

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 111 (1985)
Heft: 41: Literatur

Artikel: Ein Buch, das nicht gelesen wird, ist kein Buch
Autor: Wiesner, Heinrich / Efeu [Feurer-Mettler, Ernst]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-617763>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.12.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

EIN BUCH, DAS NICHT GELESEN WIRD, IST KEIN BUCH

Dieser Satz stammt von mir, folglich von jedem Schriftsteller, der Bücher schreibt. Es verhält sich mit dem Satz wie mit der Schönheit. Schönheit, die nicht wahrgenommen wird, ist nicht existent. Ein Bild, das vor Blinden hängt, ist kein Bild. Ein Mensch, der von der Gesellschaft nicht wahrgenommen wird, ist für sie nicht vorhanden. Wir können den Vergleich noch weiter ziehen:

Sollte uns das Schicksal zuteil werden, dass wir uns selbst auslöschten, wäre niemand mehr da, der denkt, dass er ist, wäre niemand mehr da, der die Schöpfung denkt, und das wäre ein unendlicher Verlust, selbst wenn es auf andern Planeten mit grosser Wahrscheinlichkeit denkende Wesen gibt.

Bücher, die kein Rezensent liest, sind trotzdem Bücher, falls sie den Leser erreichen. Mit dem Rezensenten verhält es sich so, dass er zunächst den Waschlappen liest, der Aufschluss über Absicht und Inhalt des Buches gibt, und diesen als Kurzrezension einfach abschreibt. Der Autor kommt mit seinem Buch dabei nicht einmal schlecht weg. Bei längeren Besprechungen braucht der Rezensent das Buch nur noch anzulesen, um sich über Stil, Satzbau und Sprachmelodie zu unterrichten. Um vorzugeben, er habe das Buch wirklich gelesen, weiss er dem Autor auf Seite 117 oben auch noch einen Fehler nachzuweisen. Es gibt auch Ausnahmen unter den Rezensenten, und die sind zu loben.

In dieses Kapitel gehört auch die Bücherverbrennung. Geht dem Buch der Ruch voraus, es wende sich kritisch gegen Tabus, gegen Kirche und Militär beispielsweise, schweigt man es am besten tot. Die heimliche Bücherverbrennung durch Nichtbeachtung ist die viel wirksamere als die öffentliche. Diese demonstriert immerhin, dass das Regime das Buch als subversiv betrachtet und es darum ernst nimmt.

Jedem Buch, auch wenn es nicht gelesen wird, geht ein Kraftakt des Autors voraus, und wüsste der Leser, wieviel Anstrengung für die schwarze Kunst aufgebracht wurde, würde er das Buch schon dem Autor zuliebe zur Hand nehmen und darin lesen, um dadurch wenigstens einen Bruchteil seiner Arbeit

zu würdigen. Auch ein Buch, das man kauft, ist nicht unbedingt ein Buch, zumal wenn man es ungelesen ins Regal stellt. Dort steht es und kehrt uns den Rücken zu, setzt Staub an und fällt schliesslich der Vergessenheit anheim. Dass er es gekauft hat, ist noch kein Beweis dafür, dass es für den Käufer existiert. Das Buch benötigt die Mitarbeit des Lesers, der mit seinem Kopf die Gedanken mitdenkt, die ein anderer Kopf gedacht und aufgeschrieben hat. Wo las ich den Satz: «Lesen ist das geeignetste Mittel, das Denken zu vermeiden.» Möglicherweise stammt er von einem Legastheniker. Ich selber mache als Leser die Erfahrung, dass mich lesen bereichert, weil es in mir Gedanken weckt, die als Erfahrung bereits in mir waren, mir jedoch noch nicht bewusst geworden sind. Meine Erfahrung ist jetzt beglaubigt. Im günstigsten Fall ist sie deckungsgleich mit jener des Autors.

Ein Buch, das nicht gelesen wird, ist kein Buch. Und Bücher haben es in sich, nicht gelesen zu werden, besitzen wir doch längst Medien, welche die Unterhaltungsfunktion ungleich besser

und vor allem schneller erfüllen. Wer selber schreibt, weiss, wie entbehrlich das Buch als Ware sein kann. Die Menschheit wartet in den seltensten Fällen auf den neuen X. Es ist der X, welcher der Menschheit unaufgefordert mit einem neuen Buch aufwartet und durch sein Angebot die Nachfrage zu wecken vermag oder eben nicht. Zum Schluss denn eine Warnung an Autoren aus dem Buch der Bücher (Pred. 12,12):

«Mein Sohn, lass dich warnen! Des Büchermachens ist kein Ende.» Sogar für diesen Bereich trifft ein Bibelwort zu.

Kein Autor wird sich aber an die Warnung des Predigers halten. Lieber geht er das Risiko ein, nur von einem einzigen gelesen zu werden. Und dadurch wird sein Buch, wenn auch nur in der Einzahl gelesen, doch noch zu einem Buch – zum persönlichsten.

